0,50 €

DER BREMER ANTIFASCHIST

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

Juni/Juli 06_07/2016

Heideruh wird 90

Die diesjährige Mitgliederversammlung in Heideruh am 02. April war durchaus besser besucht als im vergangenen Jahr. Die Bilanz der Arbeit kann sich sehen lassen. Die Übernachtungszahlen liegen bei etwa 2.500 im Jahr, unter der Woche wäre durchaus noch Platz für SeminarbesucherInnen. Die Küche wurde gänzlich umgestellt auf regionale Produkte, soweit möglich biologisch angebaute Produkte. Das allerdings führt zu einer gewissen Unterdeckung. Baulich musste in den Erhalt investiert werden, die Kläranlage machte sehr zu schaffen. Durch Baudarlehen konnten die Kosten aufgefangen werden. Neu ist, dass nicht nur eine breite Vielfalt an Gruppen aus unterschiedlichen Zusammenhängen Seminare und Fortbildungen gestaltet, sondern Heideruh darüber hinaus als Bildungsort in Niedersachsen anerkannt wurde. Personell wurden mit zahlreichen Anträgen weitgehend ehrenamtliche Stellen im Rahmen des europäischen Erasmusprojekts, des Bundesfreiwilligendienstes und der kommunalen und Landesförderung geschaffen. Das kommt auch den zum Teil schon mehrere Jahre im Heim untergebrachten Geflüchteten zugute. Die Anerkennung Heideruhs fand seinen Niederschlag bei der Kundgebung des "Bündnisses gegen Rechts" gegen das Auftreten eines rassistischen Bündnisses am 03. April in Buchholz, zu der außer Bürgermeister Jan-Hendrik Röhse unsere Geschäftsführerin Bea Trampenau ausdrücklich für die Antifaschistische Erholungs- und Begegnungsstätte Heideruh sprach.

90 Jahre Heideruh ist hinreichender Grund, um **am Samstag, den 30. Juli, nachmittags ab 14:00 Uhr** am Sommerfest in Heideruh teilzunehmen. Mit Reinhold Andert (früher Oktoberclub), Achim Bigus, Infoständen, Wanderung, Musik und Lesung, reichhaltigem Kuchenbuffet und Grillabend.
1923 wurde das Holzhaus von Heideruh erbaut, 1926 von Ernst und Anna Stender gekauft. In den folgenden Jahren wurde es immer wieder zum Rückzugsort für Hamburger Kommunisten. "Unser kleines gemeinsames Chalet in Seppensen wurde vor ein



1948 - Da hatte das Haus noch Schornsteine

paar Jahren von unseren antifaschistischen Freunden und uns gekauft, um zusammenzukommen und künftige Widerstandspläne zu besprechen. Niemand kann sich darüber beschweren, dass wir uns in dieses Haus zurückziehen, steht es doch in einer tollen Landschaft, wo wir spazieren gehen, musizieren und singen können. Wir behalten den wahren Grund für uns, aber zum Ausgleich haben unsere Kinder wenigstens Freude und die Freiheit zusammen zu spielen. Nach ein paar sehr engagiert geführten Diskussionsrunden unter uns Genossen entspannen wir uns am Ende eines erfolgreichen Tages ganz und gar mit Singen und Musizieren und fallen schließlich oben auf dem ausgedehnten Dachboden, der als gemeinsamer Schlafsaal genutzt wird, ins Bett. Wir sind allerdings auch sehr aufgewühlt, wenn wir an die denken, die mit uns zusammen ‚Heide' gekauft haben und nun verhaftet sind und eine ungewisse Zukunft haben. Ich darf nicht zu sehr daran denken, da es sonst meine Arbeit beeinflusst. An diesem Wochenende geht es nicht nur um Entspannung mit Freunden und Familie, sondern auch um eine Strategie der Neuaufstellung." (Ruth Stender, Gertigstraße 56, Matador/Troubador Vlg. Kibworth Beauchamp, Leicestershire 2015, S. 225/26)

Raimund Gaebelein

Erinnerung und Geschichte

Am 08. Mai 2016 ist es 71 Jahre her, dass die Alliierten des 2. Weltkrieges Deutschland von der Vorherrschaft des Faschismus befreit haben. Seit Jahren intensivieren sich die Diskussionen darüber, was es bedeutet, wenn die Menschen, die bewusst die NS-Herrschaft und ihren Untergang erlebten, als Zeitzeugen nicht mehr zur Verfügung stehen.
Der vom 27. bis 29. Mai stattfindende außerordentliche Bundeskongress der VVN-BdA wird diese Fragestellung thematisieren und Wege aufzeigen, auf denen es gelingen könnte die NS-Geschichte - inklusive seiner Entwicklung und den daraus zu ziehenden Lehren - im Bewusstsein aller hier Lebenden zu verankern. Dazu wird es am Freitagabend zwei Impulsreferate geben.
Der Samstag wird der Hauptarbeitstag für die TeilnehmerInnen. Beginnend mit einem dreistufigen World-Café (Arbeitsgruppen) zu den Fragen "Erinnerungs- und Geschichtsarbeit: Was müssen, wollen und können wir?" Die Ergebnisse der einzelnen Gruppen werden anschließend besichtigt und daraus Schwerpunktthemen festgelegt. Nach einer Mittagspause gibt es dann verschiedene Projektpräsentationen von Kreisverbänden unserer Vereinigung bzw. außerhalb der VVN-BdA arbeitenden Organisationen. Die Präsentationen sollen ca. 10-15 Minuten den in kleinen Gruppen aufgeteilten Delegierten einen Überblick über diese besonders vorbildhaften Projekte geben. ...

weiter geht es auf Seite 2

Willy Gengenbach und die vergessene Spanienkämpfer im Lager von Le Vernet

Die kleine französische Gemeinde Le Vernet (Ariège), südlich von Toulouse am Rand der Pyrenäen, hat sich seit dem Germanwings-Absturz vom 24. März 2015 mit mehr als 600 Opfern in das Gedächtnis der Deutschen eingeprägt. Mit dem Ort verbindet sich noch eine andere Geschichte des Grauens für Deutsche: Le Vernet war von 1939 bis 1944 ein Internierungslager für Antifaschisten aus Europa. Zunächst im Frühjahr 1939 als Flüchtlingslager für Spanienkämpfer konzipiert, verstarben hier 217 der 3.728 Internierten. Die Mehrzahl der Hitler-Gegner wurde ab 1942 zusammen mit Frauen und Kindern aus andern Lagern nach Deutschland deportiert und kam in Auschwitz um, darunter Theodor Wolf, der einstige Chefredakteur des Berliner Tageblatts. Andere Spanienkämpfer wie Franz Dahlem, Friedrich Wolf oder Paul Merker kamen mit dem Leben davon - ebenso wie die in der "freien Zone" Frankreichs internierten prominenten Deutschen aus den Lagern von Gurs, Les Milles oder St. Cyprien. Unter ihnen Lion Feuchtwanger, Alfred Kantorowicz, Max Ernst - zusammen mit hunderten von deutschen Antifaschisten, denen es mit Heinrich Mann und Ernst Bloch gelang, noch rechtzeitig von Marseille aus - mit einem nicht allen zugänglichen Visum des amerikanischen Hilfskomitees von Varian Fry - der Auslieferung an die Gestapo zu entgehen.

Auch der am 10. Mai 1940 in Le Vernet eingelieferte, damals 24 Jahre alte Willy Gengenbach überlebte mit Rudolf Leonhard, Gerhard Eisler und Walter Janka das "französische Schandmal von Le Vernet", wie er mir im Februar 1990 mitteilte. Er forderte dazu auf, die französischen Internierungslager ("Camps de Concentration") als deutsch-französisches Tabu aufzuarbeiten. Vergleichbare Erfahrungen hatte er schon 1933 als Häftling im KZ Börgermoor gemacht. "Der einzige Unterschied: Damals schlugen sie noch brutaler auf uns ein". Er teilte dieses doppelte Schicksal mit dem Bremer Spanienkämpfer Heinrich Windt genannt Schramm. Dieser Kommandeur des Hans Beimler- Bataillons war 1933 als KPD-Mitglied im Bremer KZ-Mißler interniert worden, bevor er über Paris nach Spanien floh, um dort die Republik zu verteidigen.1945 gehörte Schramm zu den zentralen Figuren beim Wiederaufbau der Parteien in Bremen. Und das im Konflikt mit einem anderen Spanienkämpfer, der sich dem französischen Widerstand angeschlossen hatte. Es handelt sich um Walter Rother-Romberg. Er wurde im Juni 1945 vom Londoner Exilvorstand mit den Aufbau der SPD in der Bremer Region beauftragt. Als Vertrauter von Kurt Schumacher übernahm er die Funktion eines Parteisekretärs der SPD für Bremen. Ein weiterer Bremer Spanienkämpfer war der Kunstschlosser Carl Preissner (1894-1959), der nach 1920 als Literaturobmann in die KPD-Bezirksleitung Nordwest gewählt worden war und als Redakteur für das Zentralorgan der KPD tätig wurde. 1933 floh er vor den Nazis und fuhr zusammen mit seinem Sohn mit dem Fahrrad nach Moskau. Dort arbeitete er unter seinem Decknamen Peter Kast als Filmemacher und schrieb Exposés für Trickfilme. Nach dem Moskauer Schauprozess von 1936 als "Abweichler" und "Opportunist" von "Säuberungen" bedroht, ging er von 1936 bis 1939 als Freiwilliger zu den Internationalen Brigaden nach Spanien, um anschließend im französischen Lager St. Cyprien interniert zu werden. Nach 1945 kehrte er nicht nach Bremen zurück. Er arbeitete er als Kulturredakteur des Vorwärts in Berlin und lebte als Schriftsteller in der DDR, wie mir seine Frau, Claire Preissner, mitteilte.

Der Kommunist Willy Gengenbach setzte nach 1945 auf eine politische Betätigung in seiner alten Heimat im Ruhrgebiet. Hier wurde er schon vor dem KPD-Verbot in Westdeutschland verfolgt: Er floh ein zweites Mal nach Frankreich und überlebte in Paris als Bouquinist am Seine- Ufer. Dort war ihm ein "Prospekt der (von mir damals geleiteten) Volkshochschule Nürnberg in die Hände gefallen", wie er mir schrieb: "Die Kenntnisnahme der am 10.Juni 1986 im Gewerkschaftshaus stattgefundenen Kolloquien (zum 50. Jahrestag des Spanischen Bürgerkriegs) veranlassen mich Ihnen das beiliegende Material zu schicken. Was die Entsorgung betrifft, geht es hier vielleicht weit schlimmer zu als bei Euch."

Dieser handschriftliche Brief vom 17. Februar 1990 mit all den persönlichen Briefen, Zeichnungen und Gedichten eines mir bis dahin Unbekannten hat mich sehr berührt, zumal er an einen entfernten, in meiner Familie lange verdrängten Verwandten erinnerte, der mit Gengenbach im französischen Exil überlebt hatte: Erich Wollenberg. Dieser einstige Leutnant der kaiserlichen Armee verteidigte im April 1919 an der Seite von Erich Mühsam, Ernst Toller und Gustav Landauer die Münchener Räterepublik, die ebenso blutig von den Freikorps niedergeschlagen wurde wie zuvor die Bremer am 04. Februar 1919. "Als Rotarmist vor München" übernahm er ab 1921 wichtige Funktionen in der KPD. Er war am Aufbau des militärischen Abwehrdienstes der KPD beteiligt und wurde wie Preissner Redakteur in den Pateizeitungen. Nach dem Scheitern des "deutschen Oktober" floh er Anfang 1924 mit der abgesetzten KPD-Führung um Brandler und Thalheimer nach Moskau, wo er im Marx-Engels-Institut arbeitete und zum Professor für Revolutionsgeschichte an der internationalen Leninschule ernannt wurde. Nach Meinungsverschiedenheiten mit der KPD-Parteiführung wurde Wollenberg im April 1933 aus der Partei ausgeschlossen. Der als "Trotzkist" denunzierte Wollenberg entging der Verhaftung durch Stalin, später durch Hitler, indem er 1934 von Moskau über Prag und von dort 1938 nach Paris floh. Nach der Einweisung in das Internierungslager Le Vernet gelang ihm im Mai 1940 mit Hilfe französischer Offiziere die Flucht über Spanien und Portugal nach Casablanca. Als Zivilinternierter konnte er dort der Auslieferung an die Gestapo entgehen - eine spannende Lebensgeschichte als Grundlage für den Kino-Klassiker "Casablanca".

Nach der Befreiung vom Faschismus wirkte Wollenberg als freier Journalist und Autor in Frankreich und Deutschland. Als Publizist veröffentlichte er schon 1944 in Casablanca in Zusammenarbeit mit Klaus Mann eine Vision des europäischen Friedens nach Hitler in einem "europäischen Deutschland". Später bezweifelte er Wehners Wende und Thälmanns Größe und beriet im algerischen Bürgerkrieg Ben Bella und Willy Brandt.
Am 06. November 1973 verschied er friedlich in Hamburg.

Jörg Wollenberg

Erinnerung und Geschichte

... In der letzten Arbeitsstunde werden die Möglichkeiten des Einsatzes von elektronischen Medien in der Geschichtsarbeit behandelt.

Am Sonntag erfolgt wiederum zuerst in Gruppenarbeit unter der Frage "Was nehmen wir für uns mit?" die Auswertung des am Samstag Erarbeiteten statt. Konsequenzen für die eigene Arbeit sollen sich gegebenenfalls in Beschlussvorlagen wiederfinden.
Kurze Arbeitsberichte und die Beschlussvorlagen sollen dann dem Plenum vorgestellt werden. Um 13:00 Uhr ist das Ende des Bundeskongresses geplant.

Ulrich Stuwe

Zur Auswertung unseres außerordentlichen Bundeskongresses laden wir zur Landesmitgliederversammlung am Samstag, den 11. Juni um 15:00 Uhr, in den Räumen der Geschichtswerkstatt Gröpelingen, Liegnitzstraße 61 ein, um gemeinsam eine Auswertung unseres außerordentlichen Bundeskongresses vorzunehmen.

Todesmarsch Bremen-Farge-Sandbostel

Juli 1985 gingen Bremer Jugendliche und Ältere den Todesmarsch der Neuengamme-Häftlinge vom April 1945 nach. Sie hatten interessante Gespräche mit Anwohnern, die zum ersten Mal ihre Kindheitserlebnisse berichteten. Aus den Berichten von TeilnehmerInnen und Zeitzeugen kamen die wesentlichen Fakten über den Todesmarsch von Blumenthal nach Sandbostel. Am 09. April 1945 wurden 2.500 bis 3.000 KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, die zuvor am U-Boot-Bunker in Farge und bei der Deschimag A.G. Weser hatten arbeiten müssen, vom Außenlager Bahrs Plate in Blumenthal in Marsch gesetzt mit dem Ziel, das Stammlager Neuengamme zu erreichen. Aus Meppen-Versen und dem Außenlager Schützenhof evakuierte Häftlinge waren beim Todesmarsch dabei. Über Farge, Bockhorn, Schwanewede, Meyenburg, Uthlede führte der Marsch am 10. April zu ihrem ersten Übernachtungsort, dem Ofen einer Ziegelei kurz vor Hagen. Der Betriebsleiter wurde als 14-jähriger Zeuge des Marschs. Der Todesmarsch führte am 11. April weiter über Bramstedt und Bokel nach Stubben, wo auf dem Friedhof Opfer des Marschs als sogenannte Unbekannte Tote liegen. Kranke und Verwundete wurden in Güterwaggons verladen. Einige erreichten Neuengamme lebend. Die Besitzerin eines Wollgeschäftes berichtete, wie sie als kleines Kind am Bahndamm hatte ansehen



Am Gedenkstein auf der Bahrs Plate

müssen, wie sich aus einem Viehwagen Hände herausstreckten und stöhnend um Essen und Wasser flehten. Der Dorfpolizist hielt sie davon ab, das Verlangte zu bringen. Über Taben, Stemmermühlen, Kirchweihstedt führte der Marsch nach Horst, wo die Häftlinge in einem von zwei Höfen übernachten mussten. (Auf dem Friedhof von Volkmarsch befindet sich ein weiterer Grabstein für drei KZ-Häftlinge, auf dem Stein steht Kriegsgefangene). Über Basdahl führte der Weg am 12. April weiter nach Barchel. Als Achtjähriger beobachtete Ratsherr A.B. die Einquartierung einer Häftlingsgruppe in einer Scheune. Ein Häftling holte sich eine halbverfaulte Rübe aus einem Misthaufen etwas abseits. Zwei Wachposten sahen das und schlugen ihn mit Gewehrkolben, bis er liegenblieb. Von Mithäftlingen wurde er weitergeschleift. Eine Frau stellte Eimer mit gekochten Kartoffeln vor die Tür. Häftlinge, die sich bückten, um danach zu greifen, wurden bestraft. In einer anderen Scheune war vermutlich eine weitere Gruppe von Häftlingen untergebracht.

Über Oerel führte der Weg am 13. und 14. April zum Bahnhof Bremervörde und nach Sandbostel. Mit dem Zug ging es nach Stade, Harburg und Winsen, von dort zu Fuß nach Drage, wo sie nach einer Nacht im Freien mit der Fähre nach Neuengamme gelangten. Am 19. April wurden sie in einem Zug gepresst, 70 Mann in einem Waggon, tags drauf über Hamburg nach Lübeck gebracht und auf die Athen verladen, von dort am 26. April auf die Cap Arcona und am 01.05. teilweise wieder zurück auf die Athen. Am 03. Mai sank die Cap Arcona, die Häftlinge der Athen wurden befreit.

Raimund Gaebelein

Bremer Ostermarsch

Im Namen des Bremer Friedensforums und der anderen 15 aufrufenden Organisationen begrüße ich alle, die sich hier zur Bremer Ostermarschkundgebung versammelt haben. Der französische Philosoph Alain Badiou beschrieb kürzlich in einem Interview die neue Form der imperialistischen Politik besonders in Afrika und im Nahen Osten. Er sagte: "Man zerstört den Staat, schafft eine anarchische Situation, unterstützt dann, je nach den eigenen Interessen, die eine oder andere politische Kraft. Das Ergebnis ist für die Zivilbevölkerung fürchterlich. Die Menschen können nicht mehr in ihrem Land bleiben." Das, was Menschen in Europa bisher durch Sprengstoffanschläge in furchtbarer Weise erleben und erleiden mussten, in Madrid und London, in Paris und jetzt in Brüssel mit Toten und Verletzten, ist die Folge westlicher Zerstörungspolitik in Afghanistan, im Irak, in Libyen, in Syrien, in Mali, im Jenen und anderswo. Staatsführer, die den westlichen Interessen nicht entsprechen, werden ausgewechselt. Das wird mit militärischen Mitteln und kriminellen Methoden brutal organisiert. Da werden nicht nur Abertausende und Millionen von Menschen umgebracht. Da werden Gebäude und die Verwaltungsstrukturen zerstört; das Wohnen und Leben wird unmöglich gemacht. Da liegen die entscheidenden Gründe der Flüchtlingsströme. Nicht bei den Schleppern. Das Schleppergeschäft konnte sich ja nur durch die Kriege entwickeln. Und im Zuge der Kriege wurden von außen Terrorbanden wie der IS und andere unterstützt, besonders durch die USA, Saudi Arabien, Katar und die Türkei. Sie erhielten Geld, Waffen und Operationsmöglichkeiten, besonders in Richtung Syrien. Die Bundesrepublik gehört zu den größten Waffenexporteuren der Welt. Der so genannte "Bundessicherheitsrat", ein Kabinettsausschuss der deutschen Regierung, wird in seinen geheimen Genehmigungsverfahren immer großzügiger. Einer der Hauptabnehmer ist das diktatorische und kriegführende Saudi Arabien. Ein großer Teil der Konzerne, die daran verdienen, produzieren auch in Bremen. Welche Bedeutung diese Konzerne inzwischen für unsere Stadt haben, machte der vorgestrige vierseitige Artikel in einer Bremer Tageszeitung über die Rüstungsfirma Lürssen deutlich. Und der Chef von Rheinmetall stellte einige Tage vorher zufrieden fest: "Die internationale Konfliktlage veranlasst viele Staaten, wieder mehr für ihre Streitkräfte auszugeben." Die Bremer Tochter Rheinmetall Defence Electronics konnte ihren Umsatz 2015 auf 400 Millionen Euro steigern, und der Konzern will angesichts dieser lukrativen Entwicklung die Dividende fast verdreifachen.Die Bundesregierung unterstützt diesen Trend mit Erhöhung der Investitionen für Rüstung, mit der Aufstockung des Bundeswehrpersonals um mindestens zehntausend, wahrscheinlich aber fünfzehntausend. Sie ist auch weiter dabei, die Auslandseinsätze zu verstärken und spricht ständig von ihrer internationalen Verantwortung.

Wir sehen die internationale Verantwortung unseres Landes woanders, z.B. dort, wo täglich zwanzigtausend Menschen, überwiegend Kinder, an Hunger sterben, und in einer menschenwürdigen Aufnahme und Versorgung von Flüchtlingen. Deswegen und dafür stehen wir hier, für eine verantwortungsvolle Friedenspolitik.

Hartmut Drewes (Sprecher des Bremer Friedensforums)

Mehr Fremdenhass und rechte Gewalt?

Die Ereignisse von Köln scheinen viele Vorurteile zu bestätigen. Rechtsextremismus-Expertin Beate Küpper sieht eine Doppelmoral in der öffentlichen Debatte und warnt vor einer Zunahme rechter Gewalt: Die kollektive Wut könnte auch bisher unauffällige Menschen enthemmen. Die Vorfälle von Köln sind eine Steilvorlage für die Rechten: Menschen nordafrikanischer Abstammung sollen für massive Übergriffe am Kölner Hauptbahnhof verantwortlich sein. Zu den Anzeigen gehören auch sexuelle Belästigungen bis hin zu zwei Vergewaltigungen. Die Kommunikation von Polizei und Politik lief völlig schief, auch die Medien haben Fehler gemacht. Obwohl immer noch nicht ganz klar ist, was an Silvester wirklich geschah, ist das Urteil schon längst gefallen. "Wir schieben es auf kulturelle Hintergründe. Es passt so perfekt zu unserem alten, tiefsitzenden Vorurteil", sagt Beate Küpper. Die Konfliktforscherin und Rechtsextremismus-Expertin an der Hochschule Niederrhein beobachtet in der Debatte, dass "die Schleusen zum offenen Rassismus geöffnet sind".

Vergessen wird dabei: Der Großteil der sexuellen Übergriffe passiert zu Hause. Jede vierte Frau in Deutschland hat nach einer Studie von 2004 schon einmal von ihrem Beziehungspartner körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren, unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund. Erst sieben Jahre zuvor, 1997, wurde das einschränkende Wort "außerehelicher" aus dem Vergewaltigungsparagrafen gestrichen. "Wir tun jetzt so, als ob patriarchale Strukturen unserer Gesellschaft unbekannt wären", meint Küpper. So ging in der hitzigen Diskussion um Köln auch die Meldung unter, dass jeder Dritte von den Regensburger Domspatzen Opfer von Gewalt wurde, darunter sexueller Missbrauch. Es geht um rund 700 Kinder - deutlich mehr als zunächst angenommen. Es ist kein Einzelfall in der Katholischen Kirche, doch die öffentliche Empörung blieb aus. "Da sehen wir, mit welcher Selbstgerechtigkeit und doppeltem Standard diskutiert wird", mahnt Küpper. "Ich weiß, dass das jetzt keiner gerne hört: Aber die Täter gehören in genau den gleichen Topf." Hier wie dort nehmen sich die Täter das Recht heraus, sich an Schwächeren zu vergreifen. Kulturelle Unterschiede werden überbetont, aus Bequemlichkeit, und auch wegen eines Wahrnehmungsfehlers: Verfehlungen bei uns selbst schieben wir auf externe Faktoren. Dieselben Verfehlungen in einer als fremd empfundenen Gruppe schreiben wir tieferen Ursachen zu, wir sehen sie als Teil des Gruppencharakters.

Die Gewalt gegen Menschen, die als ausländisch empfunden werden, könnte nach Meinung der Expertin bald zunehmen. Jüngste Umfragen in der Bevölkerung zeigen, dass es zwischen Rechtspopulisten und Rechtsextremisten kaum noch Grenzen gibt, berichtet Küpper. Wer typische rechtspopulistische Denkmuster aufweist, also Ausländer abwertet, Demokratie ablehnt und autoritär denkt, neigt auch deutlich stärker zu einer Befürwortung von Gewalt. "Das kann sich aufladen zu einer kollektiven Wut und das macht das Ganze so gefährlich", warnt Küpper. Das könnte auch Menschen enthemmen, denen es zuvor nicht zugetraut wurde. "Wir wissen aus der Forschung, dass diejenigen, die tatsächlich Gewalt ausüben, sich auf eine gefühlte Mehrheitsmeinung berufen", erklärt die Forscherin.

In bestimmten Situationen könnte dann die Gewalt eskalieren. Nicht zufällig geschehen solche Taten oft in großer Überzahl. Am Sonntagabend prügelten in der Kölner Innenstadt zwanzig Angreifer auf sechs Pakistaner ein und fünf gegen einen Syrer.

In einer Gruppe von Gleichgesinnten sinke die Hemmschwelle, oft auch durch Alkohol, erklärt die Konfliktforscherin. Hinzu komme Anonymität, durch Vermummung und das Verschwinden in der Masse oder in der Dunkelheit.

Trotz Willkommenskultur gab es auch schon im vergangenen Jahr einen rasanten Anstieg der Gewalt gegen Asylbewerber. Folgt auf Köln jetzt eine Welle der Gewalt gegen Flüchtlinge? Ähnliches geschah in Deutschland zuletzt in den 1990er Jahren. Der damals offene Fremdenhass und zahlreiche Ausschreitungen gegen Asylbewerberheime führten später auch zum Rechtsterrorismus des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU). Küpper warnt vor einer sich radikalisierenden Szene, in der sich Täter von ihrem Umfeld ermutigt und abgesichert fühlen. Im vergangenen Jahr konnten Haftbefehle gegen 350 Täter aus der rechtsextremen Szene nicht ausgeführt werden, weil diese untergetaucht waren. "Wir müssen höllisch aufpassen, dass wir nicht in die 1990er Jahre zurückfallen und die Pogromstimmung noch weiter anheizen!"

Was kann getan werden, um eine völlig überhitzte Debatte zu beruhigen? Was sind die echten Probleme und was ist Hysterie? Küpper warnt vor schnellen Parolen nach Abschiebungen und Gesetzesverschärfungen. Die Lage am Kölner Hauptbahnhof war sehr unübersichtlich, es brauche Zeit, sie zu analysieren. "Wir müssen die Deutung durchbrechen, dass es sich hierbei um für uns vollkommen kulturfremde Verhaltensweisen handelt", fordert die Konfliktforscherin. Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau muss erst gelernt werden, das gilt für alle Menschen in Deutschland. "Es ist wichtig, jungen Migranten zu vermitteln: Ihr gehört zu unserer Gesellschaft und wir bieten euch eine Perspektive. Dafür müsst ihr euch an die Spielregeln halten", meint Küpper. Das funktioniere aber nur über Sozialarbeit, wie bei anderen problematischen Gruppen auch.

Prof. Dr. Beate Küpper gehört zu den führenden Experten für Rechtsextremismus in Deutschland. Sie lehrt und forscht an der Fakultät für Sozialwesen der Hochschule Niederrhein. http://www.gmx.net/magazine/panorama/uebergriffe-koeln-silvester/koeln-konsequenzen-fremdenhass-rechte-gewalt-31268278

Cornelia Meyer

Achtung Satire

Aufmerksamkeit für Dackel (AfD)

Eine Kernforderung der Partei Aufmerksamkeit für Dackel: das Verhüllungsverbot von Möpsen. Zudem ist die AfD gegen Zecken (vor allem linke) und für eine Schweinefleischpflicht im Hundefutter.
http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/extra_3/Aufmerksamkeit-fuer-Dackel-AfD,extra11306.html

Angesichts der Anschläge

"Mit Entsetzen haben wir die Nachrichten zu den beiden verheerenden Anschlägen in Brüssel am Flughafen und in der Metrostation Molenbeek verfolgt. Wir sind zutiefst erschüttert über die hohe Zahl von Toten und Schwerverletzten. Nach den beiden verheerenden Anschlägen in Paris im vergangenen Jahr sind wir zutiefst besorgt, denn Brüssel ist unsere gemeinsame europäische Hauptstadt. Seit langen Jahren stehen wir in engem, auch persönlichem, Kontakt. Seit 2002 gestalten wir Begegnungen mit Menschen, die hier in Gröpelingen und Blumenthal 1944/45 Angehörige durch die Arbeits- und Lagerbedingungen während ihrer Zwangsarbeit auf der A.G. Weser verloren haben, mit Bremer Schülerinnen und Schülern. Gemeinsames Anliegen ist uns dabei, die Werte und Ziele der europäischen Widerstandsorganisationen gegen Faschismus und Besatzungspolitik als Fundament für eine auf Verständigung orientierte gemeinsame Zukunft zu vermitteln. In dem Sinne bemühen wir uns mit Blick ein gutnachbarschaftliches Zusammenleben, gerade auch in den letzten Jahrzehnten eingewanderte Teile der Bevölkerung in Brüssel und Bremen, bzw. ihre hier geborenen Kinder und Enkel, in diese Arbeit einzubeziehen. Gerade deshalb wollen wir diese Arbeit anlässlich Ihres Besuchs fortsetzen. Wir würden uns freuen, Sie dabei an unserer Seite zu wissen."

Raimund Gaebelein (Ansprache 30.04. am Schützenhof)

Wir trauern um

unseren Kameraden Alois Engel
Sechs Wochen vor Vollendung seines 97. Geburtstags verstarb Alois. "Es waren meine Lebenserfahrungen von vor, während und nach dem Krieg. Krieg und Gewalt haben noch zu keiner Zeit in der Menschheitsgeschichte die Probleme der Menschen - Armut, Elend und Not - gelöst. Sie wurden nur noch vergrößert," schrieb er über Gespräche mit Jugendlichen nach der Ausstellung "Gegen den Strom" im September 2000 im Gustav-Heinemann-Bürgerhaus in Vegesack. In britischer Kriegsgefangenschaft lernte Alois Entstehen, Bedeutung und Gefahren des Krieges zu begreifen. Er wurde Kommunist, Betriebsrat bei Villeroy & Boch und KPD-Lokalpolitiker in seiner saarländischen Heimatstadt. Seine entschiedene Kampfansage galt jedwedem Krieg. "Kalter Krieg - von den USA eingeleitet - war als Verdrängung der Stimmung des ‚Nie wieder' gedacht und sollte Gründe für neue Kriege schaffen", schrieb er zwei Jahre später im BAF. In seinen Aufklärungsstunden griff er immer wieder die Aufrüstungspolitik der Bundesregierung unter Konrad Adenauer an. Vehement protestierte er gegen deutsche Kriegseinsätze. Solange es ihm möglich war, engagierte sich Alois Engel in der Friedensarbeit und im Landesvorstand unserer Bremer VVN-BdA. Er verfolgte auch weiterhin interessiert aktuelle Nachrichten. Wir werden ihn vermissen.

unseren Kameraden Herbert Breidbach
Herbert verstarb sieben Wochen vor Vollendung seines 95. Geburtstags. Der Tod seiner geliebten Frau Inge hat er nie ganz überwinden können. In der Hermannstraße aufgewachsen, musste er als junger Mann in den Krieg ziehen. In sowjetischer Kriegsgefangenschaft begann sein Umdenken. Die Antifaschule in Noginsk wurde für ihn Quelle neuer Erkenntnisse. In Bremen zurück wurde er aktiver Kommunist und Gewerkschafter, lange Jahre hauptamtlicher Mitarbeiter der KPD, nach ihrer Gründung Bezirksvorsitzender der DKP. 1989/90 verstärkte er sein antifaschistisches Engagement, in der Lidice-Initiative, im Landesvorstand der VVN-BdA, bei "Erinnern für die Zukunft". Herbert wurde als Zeitzeuge häufig an Schulen geholt, in Thedinghausen, in der Neustadt. Mit seinen Nachbarn führte er viele Gespräche über gesellschaftliche Veränderungen. Unterschriftensammlungen für ein Verbot der NPD gingen einher mit Gesprächen mit Verantwortlichen unserer Stadt, um sie dazu zu bewegen, sich für mehr antifaschistische Aufklärung einzusetzen. Aktiv unterstützte er Inges kommunalpolitisches Engagement in der Neustadt. Mit Herbert verlieren wir ein streitbares Mitglied unseres Landesvorstands, der uns in seiner sachlichen Art immer wieder über Klippen in heftigsten Debatten hinweggeholfen hat.

unseren langjährigen Kameraden Bernd Ohms
Unser langjähriger Kamerad Bernd ist im Alter von 68 Jahren gestorben. Sicher war es eine Erlösung, da er die letzten Jahre ohne Sprachvermögen im Pflegeheim Friedehorst gepflegt wurde.

Aufgewachsen in Hildesheim absolvierte er dort auch seine kaufmännische Ausbildung. Anschließend studierte er erst BWL in Osnabrück, dann auf Berufsschullehramt an der Universität Bremen. Obwohl er nach dem Studienabschluss überwiegend erwerbslos blieb, war er immer, vor allem politisch, aktiv: Während des Studiums in MSB Spartakus und ASTA, danach DKP, VVN-BdA, GEW, Erwerbslosengruppen, Friedensforum. In den 1980ern gründete und betrieb er mit anderen gewerkschaftlichen Erwerbslosen die Bremer Arbeitslosenzeitung (BAZ). In den 1990ern arbeitete er ein paar Jahre als Dozent im "Wilden Osten", in Bernburg.

Bernd drängte sich nicht in den Vordergrund, war aber sehr hilfsbereit und von hintergründigem Humor. Trotz gelegentlichen Problemen mit Nikotin und Alkohol hat er niemals aufgegeben.

Wir haben einen guten Freund verloren.

Der Landesvorstand

Vorbereitung auf einen Anschlag?

Die Ermittlerin Louise Boni und ihr Kollege folgen 2006 in Freiburg einem anonymen Hinweis einer russischen Informantin auf ein illegales Waffengeschäft. Instinktiv befürchtet Louise Boni einen Anschlag auf die Fußball-Weltmeisterschaften. Die Überprüfung infrage kommender Autos führt sie auf die Spur des 31-jährigen Ricky Janisch, der einen Neonazi-Hintergrund hat und bereits früher einen Aussteiger aus der Szene zusammengeschlagen hat. War er der Bote, der die Waffen besorgt hat? Überwachungsaufnahmen belegen ein Treffen in einer Pizzeria, seine Observierung führt zu einer abgelegenen Hütte südlich von Freiburg, wo er dem Hundetrainer Thomas Walczak ein großes Paket übergibt. Als Paketbote ist das gar nicht sein Bezirk. Bei Janisch wird ein Umschlag mit 5.000 Euro gefunden. Das Paket enthielt Tiermedizin, was aber die Höhe der Geldsumme nicht erklärt. Auf der anderen Seite des Wäldchens liegt ein Campingplatz, auf dem in unregelmäßigen Abständen ein Stellplatz für einen Campingwagen mit Jenaer Kennzeichen freigehalten wird, der nicht in den Büchern vermerkt ist. Michael Siebert, der Mieter des Campingwagens, hat Kontakte zum Blood& Honour-Netzwerk. Indizien weisen auf Verbindungen zum Universitätsinstitut hin. Innenministerium und Verfassungsschutz drängen darauf, dass das Dezernat den Fall an das Landeskriminalamt abgibt.

Ein Foto führt zu Ludwig Kabangu aus Ruanda, der im Freiburger Universitätsarchiv auf der Spurensuche nach dem Totenschädel des Großvaters seiner Frau ist. Er will ihn nachhause holen. 1908 wurde er von Stabsarzt Feldmann dem Institut für Anthropologie zugestellt, mit Hunderten weiterer Schädel, um dort vermessen zu werden, damit die vermeintliche Überlegenheit einer "weißen Rasse" wissenschaftlich erhärtet werden konnte. Seit seiner Ankunft wird er auf Schritt und Tritt verfolgt. Er verabredet sich mit Maria Schmidt, einer jungen Deutschen, um ins Archiv zu gelangen. Sie entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Tochter eines Unterstützers der braunen Szene. Auch der intensive Schutz Kabangus kann seine Ermordung nicht verhindern. Schritt für Schritt werden Querverbindungen und alte Seilschaften eines braunen Netzes durch die Ermittlungen offengelegt. Die Spuren lassen sich schwer erhärten, die Zeugen schweigen eisern oder werden unter ungeklärten Umständen tot aufgefunden. Bei der Observierung eines geheimen Treffens der regionalen KuKluxKlan-Gruppe wird Louise Boni zusammengeschlagen und in letzter Minute von ihrer Verstärkung gerettet. Vor Abschluss des Falles werden die Akten sämtlich nach Stuttgart gebracht.

Aufmerksame Mediennutzer beschleicht die sicher wohl überzogene Ahnung, dass Anklänge an laufende Gerichtsverfahren nicht so ganz von der Hand zu weisen sind: Spuren, die sich in Asservatenkartons unter anderen Bezeichnungen auffinden, Zeugen die nicht mehr in der Lage sind sich zu erinnern oder die an ungeklärten Todesfällen sterben, Druck, laufende Verfahren einzustellen oder nach oben abzugeben, Autokennzeichen, die sich nicht hätten in der Nähe des Tatorts befinden dürfen, ungeklärte Fälle mit identischen Tatwaffen, hochrangige verdiente Beamte und ausgewählte V-Leute, deren Schutz oberste Priorität hat, kurz ein schier undurchdringliches Netzwerk, um das Schlimmste zu verhüten: Die Aufdeckung dessen, was geschehen ist.

Das Buch “Im weißen Kreis” von Oliver Bottini ist 2015 im Dumont Verlag Köln erschienen und hat 300 Seiten. Es kostet 14,99 Euro (ISBN 9-783832-196998).

Raimund Gaebelein

Termine Juni/Juli 2016

Widerstand lohnt sich - Oder: Wieso wird heute noch Stahl in Bremen produziert

Montag, 30. Mai 2016 um 19:30 Uhr, bremer shakespeare company, Theater am Leibnizplatz, 28199 Bremen, Eintritt: 13,- Euro (mit KammerCard 8,- Euro), ermäßigt 6,- Euro, Kartenbestellung: 0421 · 500333 - Mo bis Fr 15:00 - 18:00 Uhr oder online über www.shakespeare-company.com

Auswertung unseres außerordentlichen Bundeskongresses

Wir laden ein zur Landesmitgliederversammlung **am Samstag, den 11. Juni, um 15:00 Uhr** in den Räumen der Geschichtswerkstatt Gröpelingen Liegnitzstraße 61, um gemeinsam eine Auswertung unseres außerordentlichen Bundeskongresses vorzunehmen. Ein Vorbericht ist auf der ersten Seite unter dem Titel “Erinnerung und Geschichte” zu finden.

Die wilden Zwanziger - Worpswede expressiv

Unsere diesjährige Sommerausfahrt führt uns **am Samstag, den 16. Juli** nach Worpswede. Dort finden unter dem Thema "Die wilden Zwanziger - Worpswede expressiv" ab Mitte Juni Ausstellungen statt. Die Große Sommerausstellung der Worpsweder Museen widmet sich der spektakulärsten Umbruchzeit in der Geschichte des Künstlerdorfs: den 1920er Jahren. Während in Berlin die Moderne längst Einzug gehalten hat, muss sie in Worpswede um ihren Platz kämpfen. Und doch wird Worpswede nach dem Ersten Weltkrieg erneut zu einem Sehnsuchtsort für junge Künstler und Sinnsucher. Kunst und Politik, Träume und Visionen - Worpswede wird zu einem Mikrokosmos der wilden und zerrissenen zwanziger Jahre. "Auf der Suche nach dem Neuen Menschen": Ab 1918 wandelt der durch den Ersten Weltkrieg desillusionierte Heinrich Vogeler seinen Barkenhoff zu einem Ort sozialutopischer Ideen, an dem er gemeinsam mit Gleichgesinnten versucht, seine Vision einer neuen Gesellschaft zu realisieren. Die Ausstellung "Bernhard Hoetger und die Expressiven" in der Großen Kunstschau widmet sich Hoetger als einer der prägenden Persönlichkeiten der Worpsweder Kunstgeschichte und zeigt Werke der zweiten, expressiven Worpsweder Malergeneration von Bram van Velde, Albert Schiestl-Arding, Otto Tetjus Tügel, Alfred Kollmar u.a.. "Willy Dammasch" lässt sich 1922 in Worpswede nieder. In der Ausstellung sind Werke aus allen Schaffensphasen des Künstlers versammelt - vielfach aus Privatbesitz und noch nie öffentlich gezeigt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf seinem radikalen stilistischen Wandel in den 1920er Jahren. Zu sehen in der Worpsweder Kunsthalle Unter dem Titel "Brücke in die Vergangenheit und Künstlerherberge" zeigt das Museum in zwei Kabinetten Malerei von Alfred Kollmar, Horacio Butler, Lisel Oppel und Walter Müller sowie eine Dokumentation über die Zeit zwischen 1920 und 1930 im Haus im Schluh.

Die Worpsweder Museums-Karte kostet 19,- Euro, ermäßigt 12,50 Euro (Schwerbehinderte, StudentInnen). Zu erhalten ist sie in allen vier Museen und in der Tourist-Information Worpswede. **Öffnungszeiten 10:00 -18:00 Uhr.**

Die Hinfahrt ist um 08:25 Uhr am Bremer Hauptbahnhof mit Bus 670 bis Worpswede Ostendorf (Barkhoff). Die Rückfahrt startet dort um 17:43 Uhr. Anmeldungen bitte bis Ende Juni bei Raimund unter (0421) 6163215 oder 0176-4986 5184

www.vvn-bda.de

“Der Bremer Antifaschist”, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind **Am Speicher XI Nr. 9**, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:
Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 bzw. 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich **am zweiten Donnerstag des Monats um 15:30 Uhr.**

Der Landesvorstand trifft sich am **letzten Donnerstag des Monats um 18:00 Uhr.**

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. ***Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.***

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Mich interessieren folgende Themen:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Rassismus
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Erinnerungsarbeit

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- o Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- o Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- o Ich möchte den “Bremer Antifaschist” probeweise / regelmäßig beziehen.

Name ____________________

Straße ____________________

PLZ, Ort ____________________

Bremen, den ____________________